

Freiwillige werden nicht pensioniert

Die Schweiz ist ein Land von Freiwilligen. Personen über 60 sind besonders gefragt, weil sie über die wichtigen Ressourcen Zeit und Erfahrung verfügen. Nach dem Erwerbsleben schätzen Freiwillige besonders das Gefühl für etwas Sinnvolles gebraucht zu werden.

Von Lukas Niederberger

Weil die meisten Seniorinnen und Senioren nach Ende ihrer Berufstätigkeit fit sind und über 20 aktive Lebensjahre vor sich haben, sind ihre Dienste besonders gefragt. Jede zweite Person im Pensionsalter engagiert sich freiwillig, das heisst in einer unbezahlten Arbeit ausserhalb der Familie und der eigenen vier Wände. Weil noch ein Potenzial von weiteren 50 Prozent existiert, wäre es sinnvoll, wenn Unternehmen in Pensions-Vorbereitungsseminaren nicht nur über Fitness und 3. Säule informieren, sondern auch für Freiwilligeneinsätze in der Region werben. Und so wie Gemeinden ihre Jungbürger einladen und zur politischen Teilnahme ermuntern, so könnten sie auch regelmässig Frischrentner einladen und ihnen aufzeigen, wo sie in der Gemeinde sinnvoll wirken können.

Freiwilliges und privates Engagement

25% der Personen zwischen 65 und 79 Jahren sind formell freiwillig in einer Organisation oder Institution tätig. Bei den über 80-Jährigen sind es noch rund 10 Prozent. Manche Menschen beginnen auch im höheren Lebensalter noch mit einer neuen freiwilligen Tätigkeit. Pro Senectute ist ein wichtiger Akteur in der formellen Freiwilligenarbeit. Hier können ältere Menschen Hilfe bei administrativen Arbeiten anbieten, Besuchsdienste übernehmen, in Schulen als «Klassen-Grosi» wirken, Ansprechperson für Senioren in der Gemeinde sein oder Bewegungskurse erteilen. In der informellen Freiwilligenarbeit, zu welcher verschiedene Dienste in der Nachbarschaft zählen, sind 40% der Personen zwischen 65 und 79 Jahren sowie rund 20% der über 80-Jährigen aktiv. Neben der Freiwilligenarbeit leisten rund 40% der Rentner Betreuungsarbeit im Familien- und Freundeskreis. Manche arbeiten in allen drei Bereichen, die sich zuweilen konkurrieren.

Bewusstes Alternativprogramm

Manche Pensionierte engagieren sich als Freiwillige im Bereich ihrer früheren Erwerbsarbeit, beraten via «*Innovage*» Non-profit-Organisationen oder geben ihr Know-how via «*Swisscontact*» weltweit weiter. Die meisten Rentner wollen aber etwas Anderes erleben als in der früheren Erwerbsarbeit. Manche wollen auch bewusst nicht zu Gunsten anderer Rentner wirken, sondern suchen den Kontakt zu Kindern und Jugendlichen, um ihre Erfahrungen weiterzugeben. Die Plattform «*intergeneration.ch*» zeigt die breite Palette von generationsverbindenden Initiativen auf. Interessant ist auch, dass immer mehr Rentner wie die jüngere Generation flexiblere und zeitlich begrenzte Einsätze wünschen. Sogar bei der privaten Betreuung der Enkel wollen immer weniger Grosseltern fixe Hüte-Tage übernehmen und stehen lieber spontan auf Abruf bereit. Auf diese Veränderung müssen sich Organisationen, die mit Freiwilligen arbeiten, zwingend einstellen.

Gesundes Mass von Geben und Nehmen

Freiwilligenorganisationen müssen auch realisieren, dass sich die Motivation der Freiwilligen für ihr Engagement in den letzten Jahrzehnten stark verändert hat. Früher wirkten Freiwillige «selbstlos» für Gottes Lohn. Der Dienst für die Gemeinschaft war quasi selbstverständlich, verbunden mit einer Portion Sozialkontrolle und moralischem Druck der Kirchen. Der unbezahlte Dienst war nie rein altruistisch motiviert. Früher verfügten Freiwillige mehr als heute über soziale und moralische Macht und hofften auf einen Lohn im Jenseits. Heute muss das Mass von Geben und Nehmen im freiwilligen Engagement bei Jung und Alt stimmen. Sie erwarten vor allem Freude, Sinn und Gemeinschaft.

Zudem erwarten Senioren von den Organisationen, in denen sie unentgeltlich wirken, regelmässige Treffen mit anderen Freiwilligen, Mitsprache und Einflussmöglichkeiten sowie Akzeptanz durch die Hauptamtlichen.

Vergütungen widersprechen der Freiwilligkeit

Umfragen belegen, dass finanzielle Vergütungen kein Motivationsfaktor für die Freiwilligenarbeit sind. Freiwillige verzichten bewusst auf Bezahlung und Gegenleistung. Sie schätzen jedoch Spesenersatz, Aufwandsentschädigungen, Versicherungsschutz und kleine Aufmerksamkeiten wie Ausflüge und Einladungen zum Essen oder Freikarten für lokale Einrichtungen. Manche Pensionierte sind froh oder gar darauf angewiesen, bei ihrem Engagement einen Batzen zu verdienen. Sei es das Sitzungsgeld in einer Kommission oder die Entschädigung für ganztägige Chauffeurdienste. Manche wirken gegen Entgelt via «rent-a-rentner». Und andere helfen im Projekt «KISS» betagten Menschen bei der Bewältigung des Alltags und erhalten für die aufgewendeten Stunden Zeitgutschriften, die sie später mal einlösen können. Solche Win-win-Engagements mit realen oder potenziellen Vergütungen sind zweifellos sinnvoll, zählen aber nicht zur Kategorie Freiwilligenarbeit.

Gefahr des Aktionismus

So sinnvoll und notwendig freiwilliges Engagement von Pensionierten ist, so wichtig ist es auch, dass diese ihre eigene Motivation sowie ihre Ressourcen periodisch kritisch prüfen. Nach Jahrzehnten im Erwerbsleben oder in der Familienarbeit muss man sich im dritten und vierten Lebensalter nicht mehr durch Arbeit und Leistung definieren, sondern darf vermehrt Zeit und Energie dafür verwenden, sich mit Sinnfragen zu befassen, Beziehungen zu pflegen, dem Körper und dem Geist Übung und Regeneration zu gönnen sowie das Hier und Jetzt in Musse zu geniessen. Ältere Freiwillige sollen ohne schlechtes Gewissen ihr Engagement auch wieder beenden können, wenn ihre Ressourcen abnehmen. Ohne Freiwilligenarbeit würde unsere Gesellschaft nicht funktionieren. Dennoch dürfen und sollen Rentner ohne Angst vor Liebesverlust Nein sagen können, wenn ihnen der Dienst zu viel wird. Sie sind nicht nur im Tun wertvoll, sondern im Sein.